

29.03.2011

## KOMMENTAR

### Jetzt müssen die Grünen zeigen, was sie wirklich können

Großer Verlierer ist – wie schon vor sechs Jahren – die SPD. Die Genossen, die in Neu-Anspach einmal über die absolute Mehrheit verfügten, müssen erneut einen schweren Verlust verkraften. Wunden lecken darf bei ihnen allerdings nicht angesagt sein, sie sollten künftig eine Oppositionspolitik machen, die diesen Namen auch verdient, und mit eigenen Anträgen Farbe bekennen. Ihre Spitzenkandidatin ist dafür eigentlich stark und populär genug.

Die CDU hingegen kann durchaus zufrieden sein, auch wenn sie vier Prozentpunkte verloren hat.

Steht sie doch im Vergleich zu anderen Kommunen, wo die Verluste im zweistelligen Bereich liegen, noch gut da. Anerkannt wurde verdientermaßen auch der engagierte und nicht nur auf die Politik beschränkte Einsatz von Stadtverordnetenvorsteher Holger Bellino. Obwohl er „nur“ noch auf Listenplatz zwei stand, kumulierten ihn die Wähler erneut auf eins.

Das Nachsehen hat auch die FDP, und vor allem Rudolf Kretschmar hat dies nicht verdient. Er war jederzeit informiert, vorbereitet, engagiert, und der Bürgermeister hat ihn nicht umsonst

als Arbeitstier bezeichnet. Gewinner sind natürlich die Grünen, aber sie müssen nun zeigen, dass sie die drei Sitze mehr auch verdienen. Und dabei sollte sich vor allem Gudula Bohusch nun aus dem Schatten ihrer Vorgängerin Jutta Bruns hervorwagen. Das ist bislang nicht geschehen, sie präsentiert sich zu wenig und sollte sich auch in fachlicher Hinsicht mehr profilieren.

Und auch die FWG-UBN darf nicht vergessen werden. Im Gegensatz zu den Grünen, die das formidable Ergebnis weniger ihrer eigenen Arbeit als vielmehr einer

nuklearen Katastrophe zu verdanken haben, kann sich die Mannschaft um Karin Birk-Lemper auf ihre eigene Leistung berufen.

Gut beraten sind alle Stadtverordneten, wenn sie auch künftig auf eine Koalition verzichten. Das Prinzip der wechselnden Mehrheiten funktioniert hier gut, und es ermöglichte in den zurückliegenden sechs Jahren eine gute Zusammenarbeit.



Anja Petter